

Als Anton vor dem Lamprecht'schen Hause seinen ergebenen Gruß an den Herrn Obergerichtsrath zu entrichten bat und seinen Besuch auf morgen ankündete, wußte Schwester Mariechen, was Anton und Helenchen seit einigen Stunden als „ihr“ Geheimniß bewahrten. In voller Glückseligkeit schritt Anton nun neben der Mutter einher über den im vollen Mondesglanz fast taghell schimmernden Friedrichsplatz.

„Mutter, Helene Lamprecht ist meine Braut!“ rief er plötzlich, stehen bleibend, voller Begeisterung aus.

„So, so!“ versuchte die Mutter in strafendem Tone zu erwidern, „also hat doch der ‚Referendar‘

das Wort gesprochen, das der ‚Herr Assessor‘ erst hätte wagen dürfen?“

„Ach Mutter, denke nur, Halsbinden kann Helenchen aber nicht anfertigen, das jagte Mariechen nur so!“

„Nun, Antonchen, Du hast doch gut gewählt. Den eben erwähnten Mangel achte ich gering, denn ich hoffe, es wird mir noch vergönnt sein, einer späteren Generation mit meiner besondern Kunstfertigkeit Freude zu bereiten!“

„Arme Jungen!“ seufzte leise der Referendar zum Monde auf und gedachte der Himmelblauen mit weißer Blonde!



Warum doch?

Warum doch singt zur Lenzzeit
Vom Herbst des Sängers Lied,
Warum im vollen Leben
Klingt Sterben in's Gemüth?

Man sagt wohl: nur dem Deutschen
Sei Dieses eig'ne Art —:
Doch ist in jedem Herzen
So Lust mit Leid gepaart.

Warum doch? Weil in allem
Dem Herz ein Sehnen bleibt,
Das auch im ganzen Leben
Kein einz'ger Tag vertreibt.

Weil allem Lenz auf Erden
Ein Herbst schon innewohnt,
Weil Blühen — Glühen — Werden
Niemals der Tod verschont.

Weil Lenz und Lust und Liebe
Von kurzer Dauer sind —
Und all die bunten Blätter
Verweht der Herbsteswind.

Ober-Klingen.

Karl Ernst Knobt.



Aus alter und neuer Zeit.

Die Einnahme der Feste Rheinfels und andere Ereignisse nach dem Gefechte bei Luttenberg (Herbst 1758).*) Friedrich der Große sagt im 6. Kapitel seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: „Die Begabung und die Entschlossenheit eines Feldherrn haben im Kriege größeren Werth als die Truppenzahl.“ Der König selbst bietet ja neben dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig einen vorzüglichen Beweis für dieses Wort, er meint aber an der erwähnten Stelle den General Seydlitz. Das gerade Gegenheil zu diesem tüchtigen Manne bildete der An-

führer des französischen Heeres, der Prinz von Soubise. Seiner gewaltigen Uebermacht gelang es zwar, am 10. Oktober 1758 den Unterfeldherrn des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, den General Oberg, bei Luttenberg zwischen Kassel und Münden zurückzuschlagen. Allein auch dieser kleine Sieg war weniger das Verdienst des Prinzen Soubise als des Generals Chevert, der von dem Marshall Contades, dem Befehlshaber in Westfalen, zu dem französischen Heere in Hessen gesandt war. Chevert wurde mit seiner Abtheilung schon drei Tage nach der Schlacht zurückgerufen, und so blieb es Soubise überlassen, den Sieg bei Luttenberg auszunutzen. Die Ausnutzung bestand aber nur in wenigen unbedeutenden Streifzügen.

*) Hauptächlich entnommen dem ersten Bande von C. Renouard, Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen 1757—1763. Kassel 1863.